

nössischen Museumsarchitekturen auseinandersetzt und etwa an Frank O. Gehrys Guggenheim-Museum in Bilbao die Frage richtet, in welchem Verhältnis der neutrale Innenraum des Museums zu seiner oft aufwändigen äußerlichen Gestaltung steht.

Den Herausgeber_innen gelingt ein vielschichtiger und komplexer Einblick in die unterschiedlich gelagerten Diskurse um Hüllen und Verhüllungen in den diversen kulturwissenschaft-

lichen Spannungsbereichen. Auffällig ist dabei die deutliche Abwesenheit von bild- und fotografietheoretischen Positionen, die in den letzten Jahren den Fragenkomplex des Zeigens und Sich-Zeigens des Bildes dominierten. Dennoch, oder gerade deshalb, bieten die versammelten Beiträge neue Einsichten und bereichern so den bestehenden Diskurs.

Florian Flömer (Bremen)

Christine Muller: September 11, 2001 as a Cultural Trauma: A Case Study through Popular Culture

Basingstoke: Palgrave Macmillan 2017, 220 S., ISBN 9783319501543, EUR 96,29

In *September 11, 2001 as a Cultural Trauma* befasst sich Christine Muller mit der Verarbeitung der Anschläge vom 11. September 2001. Sie fragt sowohl danach, wie (popkulturelle) Erzählungen die kollektive Bewältigung der Anschläge unterstützen können, als auch danach, welche motivischen und ideologischen Einflüsse erkennbar sind. Die bearbeiteten Fallbeispiele umfassen fiktionale ebenso wie non-fiktionale Texte in unterschiedlichen Medien, die in direkter Verbindung zu den Anschlägen stehen können – journalistisch kuratierte Zeitzeug_inneninterviews, den Roman *Falling Man* (2007) von Don DeLillo, den Thriller *Zero Dark Thirty* (2012) von Kathryn Bigelow – oder auf den ersten Blick eher indirekt davon beeinflusst wurden – so wie die Fern-

sehserien *Lost* (2004–2010), *Battlestar Galactica* (2004–2009) und *FlashForward* (2009–2010) sowie der Film *Batman: The Dark Knight* (2008).

Neben dem Konzept des kulturellen Traumas stellt Muller auch daran gekoppelte Fragen nach den Bedingungen der Wissens- und Wirklichkeitsgenese. Positiv fällt an der Studie auf, dass Muller Erkenntnisse aus einem breiten disziplinären Spektrum einbezieht, das neben den kulturwissenschaftlichen Ansätzen auch psychologische Betrachtungsweisen und statistische Daten umfasst. Zu kritisieren wäre, dass die Verwendung der Begriffe ‚crisis‘, ‚disaster‘ und ‚trauma‘ an Trennschärfe vermissen lässt.

Der im Untertitel des Buchs enthaltene Ankündigung einer *Case Study* wird Muller gerecht. Die Auswahl der

Fallbeispiele erscheint grundsätzlich plausibel, erläutert werden die zugrunde liegenden Kriterien aber nicht. Ein roter Faden, der durch das Buch führt, ist nur in Ansätzen zu erkennen. Was das Spezifische an den jeweiligen Beispielen in Abgrenzung zu den jeweils anderen ist und welche unterschiedlichen Fragestellungen sich daraus ergeben, wird nicht deutlich. Zudem bleibt das methodische Vorgehen intransparent. Muller spricht von einem „close reading“ (S.147), zieht aber an einigen Stellen ergänzend Paratexte hinzu. Mit welchem Erkenntnisinteresse die Amazon-Reviews zu den *Oral History Collections* (vgl. S.42-47) oder die Pressestimmen zu *Battlestar Galactica* (vgl. S.105-107) betrachtet werden oder wie diese Daten erhoben wurden, wird nicht erwähnt.

Muller gibt den Inhalt der besprochenen Erzählungen ausführlich wieder, sodass die Kapitel alle zu deskriptiv geraten. Die Analysen und Interpretationen lassen einige Aspekte unberücksichtigt, beispielsweise die Verbindung zwischen de Lillos Roman und der gleichnamigen Pressefotografie von Richard Drew oder dass der impulsgebende Zylonen-Anschlag in *Battlestar Galactica*, der Parallelen zu 9/11 aufweist, nicht der einzige Anknüpfungspunkt ist (auch die Legitimation von Folter und Einschränkung der Bürger_innenrechte in der Serie werden öffentlich als Reaktionen auf den sogenannten *war on terror* diskutiert). Aus medienwissenschaftlicher Perspektive hätte auch gefragt werden müssen, ob man noch von *Oral History* sprechen kann, wenn die Zeitzeug_inneninterviews in Buchform vertrieben werden. Auch dass sich

Muller mit der Auswahl ihrer Beispiele ausschließlich im US-amerikanischen Kulturraum bewegt und eine dementsprechend limitierte Perspektive beleuchtet, wird nicht reflektiert. Denkbar wäre sicherlich auch gewesen, beispielsweise den Episodenfilm *11'09"01 – September 11* (2002) oder die Komödie *Tere Bin Laden* (2010) auf ihre Funktion im Zuge von 9/11 als kulturellem Trauma zu befragen – ersterer umfasst Beiträge von elf Filmemacher_innen aus unterschiedlichen Ländern und hätte sich daher für einen Vergleich unterschiedlicher kultureller Sichtweisen angeboten; unter den zahlreichen indischen Produktionen mit Bezug zu 9/11 hätte der satirische Ansatz von *Tere Bin Laden* wiederum einen interessanten Kontrast zu *Zero Dark Thirty* bilden können.

Muller publizierte schon häufiger zum Thema 9/11 und Populärkultur. Dementsprechend gut kennt sie sich im Forschungsdiskurs aus. Einige der Kapitel in *September 11, 2001 as a Cultural Trauma* erschienen bereits in der Vergangenheit als Aufsätze. So wirkt das Buch an einigen Stellen weniger wie eine Monografie und mehr wie eine Aufsatzsammlung. Ein Mehr an Erkenntnis zu den Einzelveröffentlichungen ist leider nicht immer zu erkennen. Dieses Buch ist vor allem als Impulsgeber geeignet, indem es eine Auswahl an Beispielen präsentiert, mögliche Fragestellungen anreißt und sie mit Ansätzen im bestehenden Diskurs zusammenbringt. Dabei eröffnet sich viel Raum für systematische Anschlussforschung.

Deborah Wolf (Marburg)